

Echo Mariens Königin des Friedens

Mai - Juni 2004 - Herausgeber; *Eco di Maria*, c. p. 149, I - 46100 Mantova (Italia) - J. 20, Nr. 5-6
Sped.a.p. art.2, com.20/c, leg.662/96 filiale di MN, Autor.Trib. MN n. 13 : 8.11.86, Tel/fax 0423.470331

175



Botschaft Mariens vom 25. März 2004

„Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, euch dem Gebet zu öffnen. Besonders jetzt, in dieser gnadenvollen Zeit, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen und erweist dem Gekreuzigten eure Liebe. Nur so werdet ihr den Frieden entdecken und das Gebet wird beginnen, aus eurem Herzen in die Welt zu fließen. Seid ein Beispiel, meine lieben Kinder, und eine Anregung für das Gute. Ich bin euch nahe und ich liebe euch alle. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“

Die Liebe zum Gekreuzigten

Wenn sich die Seele zum Herrn sehnt, öffnet sie sich wie eine Blume und es entspringt das Gebet. Dann wird das Gebet zum Duft der ganz der Liebe ausgesetzten Seele und Strahl dieser Liebe selbst. Während die Lippen das *Ave Maria* aussprechen, wird die Seele ganz von der Anwesenheit der Heiligsten Mutter eingenommen und versenkt sich ekstatisch in Sie. Es genügt, sich auf den Weg zum *Vater* zu machen, um sich in Ihren Armen wieder zu finden, noch bevor ein Wort ausgesprochen ist, und diese Umarmung ist augenblickliche Verschmelzung von Gebet und Verzeihung, im Gegenteil, die Vergebung eilt dem Gebet voraus (vgl. Lk 15,20-21).

Die Kraft des Gebetes besteht nicht im Sinn der Worte, sondern im Geist aus dem es entsteht und der sie durchflutet. **Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, euch dem Gebet zu öffnen.** Man kann wunderbare Worte wählen, die aber nicht imstande sind, das Herz zu öffnen, man kann auch in Stille verweilen, ohne etwas zu denken und Überbringer der Liebe sein. **Besonders jetzt, in dieser gnadenvollen Zeit, meine lieben Kinder, öffnet eure Herzen und erweist dem Gekreuzigten eure Liebe.** Die Einladung ist klar und deutlich: Wir sind nicht zu irgend einer Geste oder einer Liebestat aufgerufen, die unsere Seele tief berührt; Jesus hat es nicht nötig, bemitleidet zu werden. Er, der Fleisch geworden ist, hat an „entkörperte“ Formen des Mitleids keinen Gefallen: *Ihr Frauen von Jerusalem, weint nicht über mich; weint über euch und eure Kinder!* (vgl. Lk 23,28).

Schau auf zum Gekreuzigten, mehr noch, stehe vor Ihm und lass' dich von Ihm anschauen, bis Er dich an sich zieht (vgl. Joh 12,32). Die Zeichen von Hass und brutaler Gewalt werden Balsam für deine Wunden und der Biss der alten Schlange wird bar seines Giftes sein vgl. Num 21,9; Joh 3,14). Dann wird es dir leicht fallen, den sterbenden Jesus unter Missetätern, Ausgegrenzten, Verlassenen, Leidenden und Sterbenden am Rand deiner Wege und deines Lebens zu erkennen. Es wird dir leicht fallen, das Opfer und gleichermaßen dessen Mörder zu



lieben. Dann wirst du verstehen, wie Er deinen persönlichen Schmerz mit trägt, deine Krankheit, deine Einsamkeit, wie Er in allem anwesend ist, was dir unbedeutend, sinnlos und wertlos vorkam, nun aber einen tiefen Sinn und unschätzbaren Wert bekommt. So wird spontan deine Liebe als Antwort zu der Seinen geboren; eine wirkliche, verkörperte Liebe, da sie gelebt ist, der Seinen ähnlich, da sie von Ihm ausgeht.

Nur so werdet ihr den Frieden entdecken und das Gebet wird beginnen, aus eurem Herzen in die Welt zu fließen. Du wirst den Frieden entdecken, *nicht jenen, den die Welt gibt* (vgl. Joh 14,27), sondern jenen Frieden, der vom Gekreuzigten kommt, den nur Er schenken kann, den nichts und niemand dir nehmen kann. Das Gebet wird wachsen und es wird über die ganze Welt aus deinem Herzen strömen. Es fällt einem das Wasser ein, das aus dem Tempel kommt und alles im Vorbeifließen heilt (vgl. Ez 47,1-12); wir erinnern uns an Wasser und Blut, die aus dem Herzen Jesu fließen (vgl. Joh 19,34). **Seid ein Beispiel und eine Anregung für das Gute:** Nur Jesus ist das wahre Gute und dein Gebet kann es der Welt schenken.

Ich habe mich selbst mit ausgebreiteten Armen und entblößtem Leibe am Kreuz für deine Sünden freiwillig Gott, dem Vater, zum Opfer dargebracht. Mir blieb nichts, das nicht restlos in das Opfer der göttlichen Versöhnung eingegangen wäre. So musst auch du dich selbst aus freien Stücken mir täglich in der Messe als reines und heiliges Opfer darbringen, so innig, als du es vermagst, und mit allen deinen Kräften und Neigungen (Die Nachfolge Christi, 4. Buch, Kap. 8).
Nuccio Quattrocchi

Botschaft Mariens vom 25. April 2004

“Liebe Kinder, auch heute rufe ich euch auf, meine Botschaften in Demut und Liebe noch stärker zu leben, damit euch der Heilige Geist mit Gnade und Kraft erfülle. Nur so werdet ihr Zeugen des Friedens und der Vergebung sein. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!”

Zeugen des Friedens und der Vergebung

Gott ist die Liebe und man erkennt das in dem Maße als man Seine Liebe kennt. *Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht...* (vgl. Joh 4,10), spricht Jesus zur Samariterin. Das Geschenk Gottes ist Jesus, und wenn man von Ihm schöpft, erlischt alle Trockenheit und man wird *zur sprudelnden Quelle, deren Wasser ewiges Leben schenkt* (vgl. Joh 4,14). Was mit der Samariterin geschehen ist, kommt auch heute vor, ist alltäglich und jeder von uns kann dieser Begegnung aus erster Hand erzählen, die das Leben radikal ändert.

Wie oft wird über die Schwierigkeiten des Lebens geklagt, über das Unglück, das uns bedrückt; selten gibt man jedoch zu, dass unser größtes Unglück ist, die Liebe Gottes nicht zu kennen. Kennen bedeutet in diesem Zusammenhang nicht wissen, sondern erfahren. Es geht nicht darum, zu wissen, dass es Gott gibt, und es genügt auch nicht zu wissen, dass unser Gott der Gott Abrams, Isaaks und Jakobs ist. Dieses Kennen wäre hingegen Gott in unser Leben aufnehmen, sich in Ihn verlieren, um Seine Liebe, Seinen Frieden, Seine Barmherzigkeit auszukosten. *Niemand kennt den Sohn, nur der Vater, und niemand kennt den Vater, nur der Sohn und der, dem es der Sohn offenbaren will* (vgl. Mt 11,27; daher ist es Jesus, der uns den Vater offenbart, in Ihn ist Er zu erkennen).

Gott liebt es sich als *Ich bin* zu bezeichnen (vgl. Ez 11,27); Er allein kann sich als *Ich bin* bezeichnen, und jeder von uns kann das in dem Maße sagen, als Er in uns ist, d.h. in dem Maße als Christus in uns lebt. Es ist eine wirklich neue Geburt nötig, die uns unmöglich ist, wie Nikodemus behauptet (vgl. Joh 3,4), nicht aber dem Heiligen Geist (vgl. Joh 3,6). Trotzdem aber erfordert dieses Geschehen unsere Zustimmung, unser *Ja*. Es geht nicht darum, zwischen die eine oder andere Lebensart zu wählen, sondern zwischen Leben und Tod zu entscheiden. An dieser Stelle greift Maria ein. Sie ermutigt uns, uns zu öffnen, uns dem rettenden Wirken des Heiligen Geistes zu überlassen, und Sie führt dies ununterbrochen mit mütterlicher Vorsorge aus. Wie jede Mutter weiß Sie, dass es nicht genügt, dem Kind die Muttermilch ein für allemal zu spenden, auf dass der Neugeborene lerne, sich zu ernähren. Sie weiß, dass es nicht ausreicht zu

hören, wir seien ein für allemal in „Gott hingegeben“, während wir noch lernen müssen, wie man Hingabe wahrlich lebt.

Auch heute rufe ich euch auf, meine Botschaften in Demut und Liebe noch stärker zu leben, damit euch der Heilige Geist mit Gnade und Kraft erfülle. Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben und noch weniger andere täuschen, was den Wert der Botschaften Mariens hinsichtlich der Rettung anbelangt. Er ist eng mit der Umsetzung Ihrer Einladungen in unserem Leben verbunden. Sie ladet uns nicht ein zu lesen oder zu hören, sondern Ihre Botschaften zu **leben**, und heute mehr denn je diese **noch stärker** zu leben; d.h. ernsthafter, mit größerer Entschlossenheit, mit vollstem Einsatz. Und nicht nur das, sondern in **Demut und Liebe**, d.h. auf die Art und Weise, die Ihr eigen ist und die nötig sind, um mit Ihr und Jesus im Einklang zu sein. Versetzen wir uns in den von Ihr empfohlenen Zustand (was nicht schwierig sein dürfte, da von Maria erwünscht) so wird uns der **Heilige Geist mit Gnade und Kraft erfüllen**.

Dieses Wirken des Heiligen Geistes erlaubt uns in Christus zu wachsen und gleichzeitig Christus in uns wachsen zu lassen; in dieser gegenseitigen Durchdringung nimmt der Mensch göttliche Züge an und das Angesicht Christi bestimmt immer mehr unser Erscheinungsbild. So kommt man auf dem Weg der Heiligkeit voran und man kann zu **Zeugen des Friedens und der Vergebung** werden. Es gibt keinen anderen Weg; **nur so**, sagt Maria. Nur wenn wir uns von der **Gnade und Kraft** des Heiligen Geistes erfüllen lassen, werden wir **Zeugen des Friedens und der Vergebung sein**. Es handelt sich hier nicht um irgendeinen Frieden, oder um irgendeine Vergebung, sondern um den Frieden und der Vergebung, die von Gott kommen. N.Q

Ich habe Jesus mein Gesicht geliehen

Er war letzten Sommer in Medjugorje um den jungen Menschen am Festival sein ungläubliches Abenteuer zu erzählen: er hatte seinen Körper Christus geliehen für einen Film für vierzig Millionen Menschen in der ganzen Welt (so viele waren es bis Ostern 2004, sicher werden es noch mehr werden).

Damal wusste man noch nicht, dass die ganze Welt von diesem ausserordentlichen Ereignis sprechen würde, worin er sich eingelassen hatte. Genau dort, auf *geweihter Erde*, stellte **Jim Caviezel** den Jugendlichen das vor, wovon Zeitungen und Medien, Theologen und gewöhnliche Leute, Glaubende und Agnostiker, Christen und Juden und viele andere nachher schrieben, redeten, diskutierten und dissertierten. Zu Gunsten und dagegen. Bewundernd – degustiert; hier im eigenen Glauben bestätigt, dort darin gestört durch eine Wahrheit, die die eigene Lüge aufdeckte. Kurz, der Film „**Die Passion Christi**“ war und ist auf aller Leute Lippen.

Ich bin durch Medjugorje zu diesem Part gekommen, durch die Madonna. Während der Vorbereitungen gebrauchte ich all das, was Medjugorje mich gelehrt hatte“, erzählt der Hauptdarsteller in einem Interview. Mel Gibson, der Regisseur, und ich gingen jeden Morgen zusammen zur

Messe. An Tagen, wo es unmöglich war, haben wir wenigsten kommuniziert. Ich hatte gehört, dass der Papst jeden Tag zur Beichte gehe und merkte, dass auch ich des öfters beichten sollte. Ich wollte nicht, dass Luzifer kontrollierte, was ich tat. Darum habe ich auch gefastet.“

Den Rosenkranz in Händen während der Erholungspausen, **die tägliche Eucharistie**, die jeden Morgen im Set gefeiert wurde, die Reliquien der Heiligen und des Kreuzes eingenäht in die Tunika: „Der Seher Ivan und seine Frau Laureen hatten mir dieses kleine Stück des Kreuzes gegeben. Ich trage es immer bei mir. Genau darum entstand auf meinen Kleidern ein besonderer Flecken. Ich trage auf mir auch die Reliquien von Padre Pio, dem heiligen Antonius von Padua, Maria Goretti und des heiligen Denis, dem Patron der Schauspieler“.

Dies die Werkzeuge, womit Jim die verpflichtende Rolle der letzten Augenblicke im Erdenleben Christi angegangen ist, die Stunden seiner Passion. „Ich glaube, dieser Film ist auch meine Passion“, fährt der amerikanische Filmschauspieler fort. „Ich hatte zu kämpfen gegen die Kälte, gegen die Krämpfe, die Kopfschmerzen die die Dornenkrone mir auferlegte. Ich zweifelte an meinem Glauben. Dann habe ich verstanden, dass ich den Schmerz nicht hätte darstellen können, ohne selber zu leiden“.

Wenn dieser Film auch schon häufig kommentiert worden ist und dies riskiert, einiges zu wiederholen, können wir diese Worte nicht verschweigen. Denn es ist wichtig, den Grundton zu unterstreichen, woraus dieser Film gedacht, angegangen und erlebt wurde durch die Schauspieler. Sie konnten nicht dem Lebenshauch fernbleiben, der all dies mit sich brachte. Eine multifforme Gruppe, zusammengesetzt aus Leuten aus verschiedenen Ländern und diverser Überzeugungen: „Es ist ein Film der zu Liebe und Toleranz aufruft. Ich habe keinen Augenblick gezögert“, sagt der Akteur. „Gibson warnte mich mehrfach, dass ich riskiere, dass nach diesem Film niemand in Hollywood mich mehr arbeiten lasse. Ich antwortete ihm, dass ich gläubig sei und alle ihr Kreuz tragen müssten. Ich hatte keine Idee, wieviel ich beten müsste während des Films um die richtige Perspektive aufrecht zu erhalten. Ich betete auch, dass die Zuschauer hinter der Maske nicht mehr mich sondern das Antlitz Christi, des Messias, sähen.“

Die Faszination Christi ist undiskutabel. Seit zweitausend Jahren fühlen sich fast alle von Ihm angezogen, obwohl der Mensch sich ständig das Recht nimmt, fest zu legen wie Gott sich seinem Abbild gegenüber zu benehmen habe. Auch hier wurde Christus zum „*Stolperstein*“ gegenüber demjenigen, der sich innerlich provoziert fühlt darauf zu antworten, dass der Sohn Gottes Fleisch geworden ist und dass er demütig eine grausame Passion bis zum Grunde des eigenen Opfers dem Vater dargebracht hat. Zu viel Gewalt, zu viel Blut, zu viel von allem, wurde gesagt. Ein weiteres Mal hat *die Wahrheit* zur Trennung geführt, nicht nur in den Gedanken, noch mehr in den Herzen. Vor diesem äussersten Akt der Liebe fragt sich der Mensch, ob er dieses „Scheitern“, diesen Bankrott, dieses „*unter die Verbrecher gezählt werden*“ akzeptieren kann, oder ob er vielmehr für sich einen idealen Gott sucht, wunderwirkend und für all unsere Übel verantwortlich; bereit, all

unsern Ansprüchen zu genügen: einen Caramel-Gott.

Die Angst, dass wir selber miteinbezogen würden, lässt uns zurückschrecken. Wir ziehen die verfeinerte Idee von Erlösung vor um vor der Gefahr zu fliehen, selber teil zu nehmen, selber unser Blut zu vergiessen um „zu ergänzen, was an Christi Leiden fehlt“ (vgl. Kol 1,24).

Also klagt man an: der Film ist nicht evengeliumtreu. Er ist kein theologischer Traktat, verletzt die Juden, nein Nein, der Film ist nicht das, was wir wollen, dass er sei, hat aber das Verdienst, der ganzen Welt in krasser Farbe zu zeigen, wie Christus uns liebt, dass er der Attake des Bösen bis zum letzten Atemzug stand hält indem er es vermeidet, das Böse zu gebrauchen um sich zu verteidigen: „*Er wurde misshandelt und niedergedrückt, aber er tat seinen Mund nicht auf. Wie ein Lamm, das man zum Schlachten führt, wie ein Schaf, angesichts seiner Scherer, so tat er seinen Mund nicht auf* (Is 53,7). Er tat, was auch wir tun müssten, wie Paulus sagt: „*Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute!*“ (Röm 12,21).

Es ist kein Film nur um anzuschauen, es ist eine Erfahrung die betrachten macht, die dir den Mund schliesst und sich in dir festsetzt, um nach und nach später aufzutauchen, die sich in den verschiedenen Ebenen dieses fürchterlichen und heiligen Karfreitags ausbreitet.

Der Verrat der Freunde Jesu, die innige Vereinigung mit der Mutter Maria, das geschlagene Duell mit Satan, dem eigentlich Verantwortlichen des Verbrechens. „Was ich hauptsächlich von diesem Film erhoffe“, bekennt der Regisseur, ist, dass das Publikum den Saal verlässt mit dem Wunsch, sich weitere Fragen zu stellen“. Er selber wollte den Film auf originelle Art „unterschreiben“: es war Mel Gibsons Hand, der den Nagel in Jesu Hand schlug. Er selber wollte Seinen Tod „unterschreiben“, wie um zu sagen: auch ich habe ihn gekreuzigt.

Vieles hat diesen Film zum Meisterwerk gemacht: die Treue zu den Evangelien, bereichert durch einige Auszüge der Mystikerin Anna Katharina Emerich, die am Ende des 18. Jh. lebte; die Atmosphäre von Licht und Farben, inspiriert aus der TV-Produktion über Caravaggio; der Gebrauch der Sprachen aus der Zeit Christi – aramäisch und latein – was die Sicht noch realistischer und prägender gestaltete, Tapferkeit und Können der Akteure in den Rollen, die sie selber überraschten.

Im ganzen, so schrieb Vittorio Messori, „geschah noch viel mehr als was man weiss, vieles wird in den Gewissen verborgen bleiben: Bekehrungen, Befreiung von Drogen, Aussöhnung von Feinden, Aufgabe ebrecherischer Verhältnisse und Erscheinungen mysteriöser Gestalten. Zwei Blitze schlugen in das Set, wovon einer das Kreuz getroffen hat.“

Der Film ist nicht entstanden um Erfolg zu ernten sondern um Gewissen zu erschüttern. Es wurde versucht, sein Werden zu blockieren, indem Polemiken aller Art gegen ihn entfesselt wurden, die aber vielleicht, im Stillen der Herzen neue Glaubende schaffen. „Jeder Zuschauer – schreibt Andrea Morigi – soll die ganze Freiheit seiner Ansichten bewahren. Szene um Szene, Hand in Hand wie Christus sich in den Mann der Schmerzen, des Schweisstuchs sich verwandelt, kann man ihn als Judas, verzweifelt wegen seines

Verrats oder für verrückt halten, was nicht ausschliesst, dass er ausgepeitscht und ans Kreuz genagelt wird. Oder man leidet mit ihm. Die Erzähler decken die ganze Breite des Verhaltens und der möglichen Reaktionen ab.“

Das bestätigt auch die Frau des Hauptdarstellers, häufige Pilgerin in Medjugorje: „Als ich zum ersten Mal das Kreuz auf ihm sah, schien er nicht mehr mein Mann zu sein, sondern Jesus. Es war so realistisch, dass man wirklich glaubte, Christus zu sehen: viele waren voller Respekt, andere voller Indifferenz, noch andere verlachten ihn; es gab beides. Mit unserem kleinen Verstand haben wir begriffen, wie es hatte sein können.“

Jenseits von Kritiken und Kommentaren, von Anerkennung und Anklagen sehen wir, wie noch heute der Gekreuzigte uns nicht „im Frieden lässt“. Wenig schlimm ist, dass unsere Schemen und Erwartungen erschüttert werden. Es kann in uns Raum für den wahren Frieden entstehen, jenen der geboren wird aus der Wahrheit, der Liebe und nicht aus den Ideen.

Stefania Consoli

Im Wortschatz der Tschechoslovakei gab es keinen „Gott“

Die Mehrheit der Bevölkerung der Tschechischen Republik - bis Ende 1993 war dies ein Teil der Republik Tschechoslovakei - bekannte sich aus irgendwelchen Gründen, die wir nie ganz werden klären können - zu keinem Glauben. Um zu verstehen, welches die geschichtlichen Motive einer solchen Situation sein könnten, müsste man zum IX. Jahrhundert zurückkehren in die Zeit von Cyrill und Methodus. Die beiden Brüder aus Saloniki hatten das Verdienst, die Verkündigung des Evangeliums in jene Länder zu bringen und die Liturgie in slavischer Sprache, was auch Autonomie gegenüber den grossen germanischen Völkern bedeutete (eine Autonomie allerdings, die nur von kurzer Dauer war). Vielleicht aus diesem Grund und bereits ab jener Epoche sind im Bewusstsein eines grossen Teils des Volkes Bestrebungen zu beobachten, die um die nationale Autonomie zu erreichen die katholische Kirche als die Religion derjenigen betrachteten, die die Macht über das relativ kleine Land der Tschechen ausüben wollten.

Dieses Phänomen ist besonders 1918 augensichtlich. In diesem Jahr erhielt die Tschechoslovakische Republik endlich die gewünschte Autonomie. Damals gründeten Priester der modernen katholischen Kirche die neue tschechoslovakische Kirche mit vielen protestantischen Elementen. Als 1948 die kommunistische Partei den Sieg davon trug, fand sie einen sehr geschwächten Glauben vor.

Um die Fünfziger Jahre wurden verschiedene Klöster und Abteien umgewandelt in Konzentrationslager für Priester. Es blieben nur die staatlichen Schulen unter der kommunistischer Ideologie offen, während der Religionsunterricht nur von einem sehr tiefen Prozent der Kinder besucht wurde, Kinder der mutigsten Eltern, die das Risiko auf sich nahmen, für ihre Kinder nicht die

gewünschte Schule zu finden, ihren Arbeitsplatz zu verlieren oder andere Nachteile erleiden zu müssen.

Die katholische Tradition verschwand nahezu ganz. Zum mindesten die Art von Tradition, die in andern Ländern, wo man gegen solche Erfahrungen immun war, wo man Gott zwar nicht aufnimmt obwohl man ihn ständig im Munde führt; wo die Kirche vielleicht sehr kritisiert wird und trotzdem eine Autorität bleibt, etwas, das zum Leben auch desjenigen gehört, der sie nicht besucht.

In der Tschechoslovakei hingegen war Gott gar nicht im Wortschatz vorhanden, noch weniger die Kirche. Man sprach nicht von Gott und lebte in einer künstlich geschaffenen Wirklichkeit. Nach der Revolution von 1989 hörte man Sätze wie: „das Rad der Geschichte hat sich auch bei uns gedreht“, wie um zu sagen: „endlich nehmen auch wir teil an der wahren Wirklichkeit, das Leben ist nicht mehr ein Hasardspiel!“. Es ist jedoch wichtig, sich zu erinnern, dass in der tschechischen Republik sich in jeder Religion - wie z.B. in gewissen Teilen Südmährens - christliche Glaubenszentren auch zu den schwierigsten Zeiten erhalten haben.

Der folgende Artikel, wenigstens in seinem ersten Teil, **wirft einen Blick auf jene, die in ihrem Leben nicht von Gott sprechen gehört haben.** Er zielt nicht darauf ab, das zu bewerten was geschehen ist, noch es durch eine neue Glaubenserfahrung zu erklären. Vielmehr ist es eine Einladung, mit dem Auge jener, die sich in dieser Situation befanden, diese besondere Welt zu betrachten und jene spezielle Welt zu verkosten, wo es scheinbar keine Stützen gibt, wo man aber fortfährt, intensiv „ein Etwas“ zu suchen um am Ende **das als dein Daheim zu finden**, ein Ort wo du dich selbst erkennst und wo du heil werden kannst.

Vitezslav Starostik

Heimkehr

Von klein auf, noch vor der Schulzeit, beschäftigten mich gewisse Fragen. Darunter im besondern: „*Was wird mit uns sein, wenn wir sterben?*“ Ich erinnere mich als wäre es jetzt, dass ich versuchte, so langsam als möglich zu atmen, nur um nicht mein Leben zu verbrauchen und um mich so weit als möglich vom Tod zu entfernen. Ich sprach mit niemandem davon: ich denke, dazu wäre ich auch nicht fähig gewesen!

Später, als ich begann zur Schule zu gehen und der Lebensrhythmus anfang, etwas schneller zu werden, wurden diese Fragen immer leiser; nur ist in mir, in meinem tiefsten Innern, von Zeit zu Zeit ein Echo grosser Unsicherheit aufgestossen. Unter meinen Altersgenossen zeigten sich keine solchen Fragen; ich frug mich, ob ich nicht als einziger auf der Welt war, dem solche Gedanken aufstiegen.

Mit etwa fünfzehn Jahren begannen sie, sich wieder zu zeigen. Aber noch mehr als die Gedanken über den Tod beschäftigte mich die Idee, ob ich wirklich existiere und ob mein Leben einen Sinn habe. Ich entdeckte unter anderem, dass ich nicht der einzige war, durch dessen Kopf solche Ideen schwirrten. Das bestätigte mir, dass das Leben im Menschen wirklich existiert und angepackt werden muss. Es begann dadurch

eine Zeit des Suchens, worin Verwirrung und Verzweiflung nicht fehlten. Später, während des Militärdienstes, machte ich Freundschaft mit einem Jungen, der glaubte. Wenn auch in jener Zeit unser Leben nicht gerade reich an Tugenden war (vielleicht war dies ein Grund mehr): ich sah in meinem Kameraden eine Hoffnung, die mir fehlte.

Bei meiner Rückkehr aus der Kaserne fuhr ich fort zu suchen, während mehrerer Jahre, aber schon mit einem genaueren Ziel. Ich begann, die Heilige Schrift zu lesen und fühlte mich immer mehr von der Kirche angezogen. Später entschloss ich mich, sie regelmässig zu besuchen. Ich ging jeden Sonntag hin, allein, ohne zu verstehen, worum es eigentlich ging, spürte aber, dass dort etwas Wichtiges geschah und es war mir wohl an dem Ort. Eines Tages frug ich bei den Dominikaner-Patres, was es brauche, um getauft zu werden. Dies war zu Ostern 1992. Als Pate wählte ich den Freund aus der Militärzeit.

Auch mein Bruder war anwesend. Ich wusste nicht, dass meine Taufe ihn derart interessieren könnte. Wir begannen, gemeinsam regelmässig zur heiligen Messe zu gehen, ein Jahr später wurde ich sein Pate: seine Taufe wurde für mich zu einem sehr wichtigen Erlebnis.

Ich habe stets viel gelesen, von Kind auf, und das prägte auch die Art, wie ich mich bemühte, Gott kennen zu lernen. Aber, trotz des Lesens vieler Bücher blieb ich stehen und drehte in geschlossenem Kreise. Ich versuchte zu beten, aber mein Gebet ging wenig in die Tiefe. Im Zustand, in dem ich mich befand, fand ich Hilfe durch meinen Bruder, der mich positiv beeinflusste und mich dazu brachte, das Gebet ernster aufzufassen.

Sein Besuch in Medjugorje brachte die Entscheidung... Nach Hause zurückgekehrt, sagte er mir, ich hätte doch auch dorthin gehen können, sicher hätte es mir dort gefallen. Ich nahm seinen Rat an und wenig später begann ich meine Pilgerfahrt. Ein wenig auch vom Hörensagen, ein wenig aus den Büchern, wusste ich es: die Gegenwart der Muttergottes war durch ausserordentliche Phänomene begleitet. Darum brach ich voller Erwartungen auf.

Die Überraschung erwartete mich wirklich, war aber völlig anders als das, was ich mir ausgedacht hatte. **Es war die Empfindung eines Heimkehrers nach langer, langer Zeit.** Es war, als ob in mir etwas erwachte, das bis anhin in tiefem Schlaf gelegen hätte. Sehr klar habe ich erfahren, dass Gott sehr nahe sein kann, viel näher als man es sich vorstellen kann.

Bei meiner Rückkehr nach Hause war ich traurig, wusste aber, dass die Art, wie ich diese Gabe aufnahm, von mir abhing. Ich begann das Gebet zu entdecken und mein Leben nahm einen andern Rhythmus: es wurde erfüllter, nicht aber einfacher. Jedoch gelang es, Dinge zu betrachten, denen ich früher verzweifelt auszuweichen versucht hatte.

Es geschah noch etwas sehr wichtiges: die Entscheidung meines Bruders, in die Gemeinschaft „*Königin des Friedens*“ einzutreten, eine Vereinigung, die genau aus der Erfahrung mit Medjugorje gewachsen war und die Einladung Marias erprobbar macht, Gott im Leben immer auf den ersten Platz zu stellen. Dieses Zeugnis wurde für mich zur grossen Stütze auf meinem Weg.

Radomir Starostik

Begrenzt ohne Begrenzungen

von P. Tomislav Vlasic'

Der Mensch bläht sich auf, er wird hochmütig, er macht sich wichtig nur um seine Grenzen zu erweitern. Die anderen sind ihm lästig, da sie ihm zu nahe treten: Sie behindern seine Interessen.

Jeder verteidigt seine eigenen Grenzen und versteckt sie, wie eine schmerzliche Stelle, wie einen Fehler. Äußerlich benimmt er sich, als seien sie nicht vorhanden, innerlich plagt er sich, geschützt von den Dornen seiner Empfindlichkeit. In der Tat stellen die Stacheln die verschiedenen Verteidigungsarten dar, die von der Logik, vom Recht, von der Verantwortung gerechtfertigt sind...

Dasselbe kommt im geistlichen Leben vor. Auf diesem Gebiet verteidigen unechte Frömmigkeit und Spiritualität einen kranken Zustand der Seele. Diese Frömmigkeit wird somit eine Art „heiliger“ Verteidigungsakt. Daher ist es wichtig, einen Blick auf das Verhalten der Seele zu werfen und sie von den kranken Verhaltensweisen zu befreien, vom Abschotten der Grenzen und dem Hang Krieg zu führen.

Menschliche Grenzen sind normal. Sie sind die Fäden, die den Menschen zum Geschöpf machen. Sie schaffen die Hülle seines Daseins, sie drücken sein Abbild gegenüber der Außenwelt aus. Die Grenzen stellen Bestandteile unserer Eigenart dar, ohne derselben wir hochmütig werden, und unsere Persönlichkeit zerfällt. Beachten wir sie nicht, schreiten wir wie auf Wolken einher, ohne Gewissen, und unsere geistlichen Überzeugungen blähen sich unerhört auf.

Die Grenzen sind daher ein Geschenk Gottes. Durch diese sind wir Personen, wir sind „Originale“: es entstehen durch sie Beziehungen, wir haben den Nächsten nötig und lieben uns; sie öffnen uns dem Allmächtigen gegenüber und durch sie nehmen wir am Leben Jenes teil, der der Unendliche ist.

Gott entwickelt das Leben eines Menschen innerhalb seiner Grenzen. Klar ist, dass Gott unser Leben innerhalb bestimmter Grenzen „beschneidet“, um etwas „Besseres“ daraus zu machen (vgl. Joh 15). In Seiner Güte weiß Er die Seele innerhalb ihrer Grenzen zu halten, dass sie nicht vor der Zeit erwache. Gott wartet daher auf den richtigen Augenblick für das Wachstum und die Mission der Seele.

Wir wissen vom Leben großer Heiliger, dass Gott erlaubt hat, dass sie die dunkle Nacht durchstehen, und zwar in Situationen, die keinen Ausweg ermöglichen... Selbst Jesus ging den Weg, um sich dem Tod für unsere Rettung zu übergeben, d.h. Er machte sich arm, Er hat sich „Grenzen“ auferlegt, bis zum Tod (vgl. Phil 2), auf dass sich in Ihn das Leben offenbare, wie es in Gott ist. Jesus hat dem Vater ein Opfer des Lobpreises erbracht.

Wer sich der Allmacht und Güte Gottes bewusst ist, verlässt sich innerhalb der eigenen Grenzen ganz auf Ihn, mit den Grenzen und durch sie. So wird der Mensch in Dankbarkeit und Freude demütig. Er schafft um sich keine Grenzen, denn in ihm befindet sich der Verteidiger, der seine Einmaligkeit, sein Wachstum und die ihm anvertraute Mission bestens kennt. Der Heilige Geist arbeitet Tag und Nacht, um in der Seele den Raum der Fügsamkeit ausfindig zu machen.

Es genügt dem Menschen nach dem Vorbild der Heiligsten Muttergottes, der demütigen Dienerin, zu leben. So gibt er sich gänzlich Gott hin; der Heilige Geist sorgt für den Schutz der Seele und erwirkt die Begegnung des Menschen mit dem Nächsten. Somit werden die Grenzen zu einem Tor der Begegnung mit den Nächsten. Der Heilige Geist löst im Menschen den Wunsch aus, sich mit Gott zu vereinen und durch Ihn Gemeinschaft mit den anderen zu haben. So „verklärt“ Gott den Menschen zu einem neuen Geschöpf, überhäuft ihn mit einer Fülle, die seine Grenzen sprengen und lässt ihn an Sein unendliches Leben teil haben.

Was ist praktisch zu tun? Hier einige Empfehlungen.

Es ist nötig, das eigene Leben vollständig der Herrschaft Jesu Christi zu übergeben, ohne Einschränkungen und in vollem Vertrauen und gänzlicher Liebe. Von der Seele verschwinden dann Angst, Empfindlichkeit und die negativen Empfindungen. Niemand wird je eine solche Seele der Hand Gottes entreißen können (vgl. Joh 10,25-30).

Es bedarf für Jesus zu leben, Ihn zu verkünden und Sein Zeuge sein, selbst in Lebensgefahr, d.h. wenn das Risiko besteht, alles zu verlieren. Der hl. Petrus hat uns ein schönes Zeugnis überlassen: „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen... Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen*“ (Offb 5,29-32). Diese Verhaltensweise des Gläubigen, bringt seine Feinde in Beziehung zu Jenem, für den er lebt: „... *denn wenn dieses Vorhaben oder dieses Werk von Menschen stammt, wird es zerstört werden; stammt es aber von Gott, so könnt ihr sie nicht vernichten; sonst werdet ihr noch als Kämpfer gegen Gott dastehen.*“ (vgl. Offb 5,38-39). Wer mit Gott ist, ist geschützt, wer gegen Gott ist, hat schon verloren.

Wir können stets mit Jesus rechnen, es steht uns nicht zu, Ihn auszunützen (vgl. Joh 6,1-5). Jesus sieht die Grenzen und Nöte des Volkes und übernimmt spontan die Initiative und sättigt die Leute auf wunderbare Weise. Er wirkt so in jeder Lage und bei allen Bedürfnissen, Er lässt sich aber nicht ausbeuten.

Der hl. Johannes schreibt: „*Als die Menschen das Zeichen sahen, das er getan hatte, sagten sie: Das ist wirklich der Prophet, der in die Welt kommen soll.*“ *Da erkannte Jesus, dass sie kommen würden, um ihn in ihre Gewalt zu bringen und zum König zu machen. Daher zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein.*“ (Joh 6,14-15) Als man versucht, Ihn auszunützen, zieht sich Jesus zurück, und der Mensch bleibt allein zurück, leer. So ist es im geistlichen Leben bei jedem Gedanken, Gefühl oder jeder Tat.

Auch innerhalb der Grenzen, muss man in Gott aktiv sein: Das ist eine wichtige Regel. In Wirklichkeit ist das Wirken in Gott der Geist des Gebetes. Mit dem Gebet „wecken“ wir Gott, der „schläft“, damit Er wirke. Er wirkt und ihre Schwäche ist weg, sie sind in Gott stark. Ein schönes Beispiel der betenden Kirche und des Wirkens Gottes finden wir in der Apostelgeschichte.

Jesus unendlich lieben, ohne sich der eigenen Grenzen zu sorgen, oder wenn wir von jemandem „gebunden“ werden, ist gleichbedeutend mit der „vollkommenen Freude“, wie sie der hl. Franziskus meint.

Nach der Auferstehung diktiert Jesus Petrus, Anführer der Apostel, eine Norm: „*Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst*“ (Joh 21,18). Diese Regel gilt für jeden Gläubigen. Dies nicht, um das Gefühl zu haben gefangen zu sein, sondern eher um frei zu sein. Auf den Flügeln der Liebe übersteigt die Seele alle Grenzen, denn sie ist in Gottes Leben, das ohne Grenzen ist, eingepflanzt. An dieser Stelle lebt die Seele wie sie ist, die Fülle, und kennt weder Sorge noch Einengung, auch wenn sie in ihren Grenzen verbleibt. Somit ist im Gläubigen alles wieder versöhnt und er erlebt eine permanente Verklärung.

Überbringer des Erlösers

Er tritt ins irdische Leben durch den Schoss Marias, einem jungfräulichen Körper, dem vorher nie jemand beigewohnt hatte. Er kommt heraus aus der Ewigkeit und überschreitet so die Schwelle der Zeit. An der Vigil des Osterfestes macht er auf einem Füllen „*worauf noch nie jemand gegessen hatte*“ (Lk 19,30) seinen triumphalen Einzug in den Tempel, wo er früher viele Male vor der Gefangennahme allein seines Wortes wegen geflüchtet war. Jetzt, *da seine Stunde gekommen ist*, übergibt er sich frei und schweigend den Ereignissen.

Er geht ein ins Reich des Todes durch ein Grab „*worin noch nie jemand gelegt worden war*“ (Lk 23,53). Der Mensch gewordene Gott kehrt zurück zum Vater und bereitet so dem Menschen, der noch in der Zeit gefangen ist, den Weg.

Grundlegende Passagen im Erdenleben des Gottessohnes, Durchgänge in ständig neuen Dimensionen, in ständigem Aufstieg zum Himmel. Der Heilige, der Reine, hat es nicht verschmäht, den Schlamm der Sünde, die Wunden der menschlichen Untreue, die Fäulnis unseres Verrates auf sich zu nehmen: doch nur bescheidene und reine Werkzeuge waren würdig, Überbringer des Erlösers zu sein: eine unberührte Frau, ein Tier auf seinem Erstlingsritt, ein Steingrab, das nie den Tod beherbergt hatte.

Ist es verwegen, diese Ereignisse als Verbündete zu betrachten? Ich weiss es nicht. Aber das Herz fühlt sich provoziert, eine Antwort darauf zu finden, da Gott uns so treffend dazu auffordert. Was will uns der Herr damit sagen?

Wie immer, antwortet Er uns selbst. Wir wissen, dass Christus seinen Weg noch nicht zu Ende gegangen ist: er hat versprochen, zu uns zurück zu kehren, endgültig und in Herrlichkeit. Wann? Wie? Wir wissen es nicht und es ist gut, dass es Geheimnis bleibt, so kann Gott uns immer wieder überraschen. Man weiss jedoch, dass der Herr uns einen Weg der Reinigung vorschlägt: den Weg des Glaubens. Er gibt uns Werkzeuge: den Heiligen Geist und die Sakramente. Er gibt uns eine Mutter: die Seine. All dies lässt uns ahnen, dass der verherrlichte Jesus seine definitive Rückkehr erneut durch jemanden tut. Sind wir vielleicht dieser Jemand? Bereitet Er uns dazu durch Sein Wort vor: „*Wascht euch, reinigt*

euch! Lasst ab von eurem üblen Treiben! Hört auf, vor meinen Augen Böses zu tun! Lernt, Gutes zu tun!“ prophezeit Isaias (Is 1, 16-17).

In Medjugorje bereitet Maria uns seit vielen Jahren vor, die Zeiten sind schwer und mit unermüdlicher Sorge begleitet sie uns, fügsame und reine Werkzeuge zu werden: „Liebe Kinder, auch heute lade ich euch ein, eure Herzen vorzubereiten durch diese Tage, wo der Herr auf besondere Art euch von euren Sünden und von eurer Vergangenheit reinigen möchte. Geliebte Kinder, ihr könnt dies nicht alleine tun, darum bin ich hier, um euch zu helfen“.

Zum Zeitpunkt der Rückkehr ihres Sohnes sollte unser Herz makellos sein um würdig aufs neue den Messias in die Welt hinein zu tragen: „Betet, damit aus euren Herzen ein

Liebesbrunn auf jeden Menschen quelle, auch auf jene, die euch hassen und euch verachten; mit der Liebe Jesu werdet ihr fähig sein, jedes Elend in dieser schmerzlichen Welt zu besiegen, die für jene, die Christus nicht kennen, ohne Hoffnung ist“.

Es war die Aufgabe der Eselin in Bethanien, Christi Körper zu tragen auf seinem Weg zum Kreuz. Heute schlägt Jesus uns vor, sein Kreuz mitzutragen um von der Last der Sünde zu befreien: „Entscheidet euch auch heute für Gott, damit er in euch und durch euch das Herz der Menschen ändere und auch das eure. Seid frohe Träger des auferstandenen Jesus in dieser unruhigen Welt die sich nach Gott und nach allem, was von Gott kommt, sehnt.“

Es ist nicht mehr die Zeit zu

zögern. Lasst uns durch echtes Gebet uns in unsern Tiefen reinigen von den Abfällen unsrer Egoismen. Uns selber sterbend öffnen wir Gott die Pforte, damit Er in unsre „innern Gräber“ eintrete und alles in uns, das tot ist, in Leben umwandle. Heissen wir Maria willkommen, gestatten wir ihrem unbefleckten Herzen in unsrer Brust zu schlagen um, wie sie, frei von Makel zu werden.

Wir werden spüren, wie nach und nach unser ganzes Sein sich wandelt in einen breiten Weg frei von Hindernissen, auf dem Jesus gehen kann, wenn die Zeit seiner Rückkehr gekommen ist: „Geliebte Kinder – fährt Maria in Medjugorje fort - ich möchte, dass ihr versteht, dass Gott in seinem Heilsplan für die Welt jedes von euch erwählt hat. Könnt ihr nicht verstehen wie gross eure Person in der Absicht Gottes ist...? Also, auf was warten wir noch?

Stefania Consoli

Der Gruß Gottes

„Sei begrüßt, du **Begnadete, der Herr ist mit dir**“ (vgl. Lk 1,28). Oft wiederholen wir diesen Gruß der Jungfrau Maria im Rosenkranzgebet und denken während des Tages an Sie. Wir wiederholen somit den Gruß Gottes, den der Erzengel Gabriel Jener überbracht hat, die von Gott auserwählt wurde, um in großartiger Weise am Plan der Rettung mitzuarbeiten. Der Augenblick der Verkündigung war für die heiligste Jungfrau Maria ein außerordentliches Moment der Begegnung mit Gott, der von allem Anfang an vorbestimmt war und sich beim Ja-Wort der Jungfrau in die Tat umgesetzt hat.

Der Gott Israels, den Maria innig liebte und dem Sie treu diente, ist gegenwärtig geworden und in Ihr Leben mit all Seiner Kraft eingebrochen. Er hat Ihr die Mission aufgetragen, Er hat auf die Antwort gewartet ohne Druck auszuüben, Er hat auf Ihre Fragen geantwortet. In dieser Begegnung zwischen Gott und der Jungfrau ist die Gnade entsprungen, deren die heiligste Jungfrau Maria seit Ihrer Empfängnis erfüllt war und die darauf wartete, für das Wohl der ganzen Menschheit wirksam zu werden.

Die Heilige Maria ist für uns nicht nur Vorbild, sondern Abbild dessen, zu dem wir alle gerufen sind, Sie stellt den neuen Menschen dar, wo Gott wohnen wird. Maria lebte in Gott und Gott in Maria, die Eine mit dem Anderen und der Eine mit der Anderen, so sehr, dass der Engel die Worte spricht: „Der Herr ist mit dir“. In diesem Sich-verschenken ist der Sohn Gottes herabgekommen um Mensch zu werden in der Unbeflecktheit, dem lebenden Tempel Seines Daseins. Der Vater hat nach der demütigen Annahme Mariens Seinen Spross für die Rettung, Jesus Christus, unsere Hoffnung und unseren Frieden, eingesetzt.

Ich glaube es ist richtig, über den an Maria gerichteten Gruß nachzudenken, denn durch Sie, die neue Menschheit, ist



dieser Gruß an jeden von uns gerichtet. Wir alle sind von Gott zu einer Mission gerufen, alle arbeiten wir mit Ihm zur Rettung der Menschheit zusammen, niemand ist ausgenommen und niemand kann sich anmaßen nicht mitzuarbeiten. Gott sucht unermüdlich die Arbeiter für Seine Ernte, einfache Menschen guten Willens.

Durch die Taufe werden auch wir „voll der Gnade“ und müssen unsere Talente, die die Taufgnade in sich trägt, Früchte bringen lassen. Wie? Gott selbst wird uns bei der Begegnung mit Ihm anleiten, im Augenblick Seines Eindringens in unser Leben, wie bei Maria, um unseren neuen Wandel zu offenbaren und für unser Jawort zu werben. Jeder erlebt diese Begegnung auf originelle Weise, denn Gott offenbart sich bei jedem nach Seiner mannigfaltig-universalen Weisheit, jeder von uns erfährt im eigenen Leben den Gruß Gottes. In Wirklichkeit müsste das Leben eines jeden Christen eine freudige Begegnung mit dem Herrn sein, der bis zum Innersten vordringt und spricht, den Fragen antwortet, den Weg weist.

Warum bereitet uns die Begegnung mit Gott Mühe und wir leisten Widerstand? Weil Er niemanden zur Begegnung nötigt, Er offenbart sich und wartet auf die Antwort. „*Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten...*“ (vgl. Offb 3,20). Die Fülle unseres Lebens, das Aufblühen der Gnade in uns hängt vom Ruf Gottes und von unserer Antwort ab, das eine wie das andere hängt von einander ab. Gott braucht unser uneingeschränktes Ja, wie jenes von Maria, um Sein Werk zu verwirklichen. Auch wir haben es nötig, Gott unser Jawort zu geben um glücklich zu sein und um Werkzeuge der Rettung zu werden. Ohne unser Jawort werden wir nicht imstande sein, unser

Menschsein zu realisieren, und wir werden auch nicht anderen helfen können, denn Jesus hat klar gesagt, dass wir ohne Ihn nichts vollbringen können (vgl. Joh 15,5).

Das Glück, Fülle des Lebens, kann man nicht mit Tricks und magischen Formeln erreichen, sondern durch einen Weg der Demut zu Ihm, einem vertrauensvollen Warten auf Sein Kommen, der Selbst-Hingabe, der liebevollen Suche nach Seiner Anwesenheit, und der Bereitschaft mit Ihm und für Ihn die Prüfungen des Lebens durchzustehen. Die Heilige Maria tat genau so, Ihr Leben war ein totales Ja zu Gott, von der Verkündigung bis zum Kreuz, und Ihr Ja klingt weiter in der Herrlichkeit des Himmels, öffnet weiter jenen den weg, die Ihrem Beispiel folgen wollen.

Wir schulden viel der Muttergottes, unserer Mutter; wir sind dankverpflichtet für Ihr mutiges und demütiges Ja. Der Weg steht offen vor uns, es ist ein leuchtender Weg. Gott erwartet uns, um aus uns Sein Volk zu machen, wie der Prophet verkündet: „*Ich werde mit ihnen einen Bund des Friedens schaffen... ich werde mein Heiligtum unter ihnen für immer stellen. Mitten unter ihnen wird meine Wohnung sein: Ich werde ihr Gott sein und sie mein Volk. Die Völker werden erfahren, dass ich der Herr bin und Israel heilige, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen aufgerichtet ist*“.

Stefania Caterina

Frühling

Jetzt, da Feld, Wald und Gärten uns so viel Freude und Erholung schenken, lasst uns eingedenk sein, wem wir all dies verdanken:

*Der Du die Lilien kleidest
Die Vögel des Himmels speist
Der Du die Lämmer weidest
Den Hirsch zur Wasserquelle weisst
Der Brot vermehrt und Fische
Und Wasser wandelt zu Wein
Er mög an diesem Tische
So Gast wie Geber sein*
(Autor unbekannt)

Das Lebensbrot, Mittelpunkt unseres Lebens

Aussprache mit Sr. Emmanuelle

Ich fragte mich, was ich dieses Mal mit dem ECHO-Lesern teilen möchte

Darüber betend kam mir ein Gedanke, von dem ich hoffe, er sei eine Erleuchtung Gottes. Seit vielen Jahren lädt uns Maria zu sehr klaren, einfachen Dingen ein. Das Problem ist, dass wir die Tendenz haben, uns daran zu gewöhnen und es nicht mehr ernst genug nehmen, dass, wenn sich Maria aus dem Himmel zu uns begibt um mit uns zu sprechen, es einen sehr wichtigen Grund haben muss. Besonders denke ich an ihre grosse Eindringlichkeit uns zu bitten, die Eucharistie, also den lebenden Jesus in Körper und Blut, in die Mitte unseres Lebens zu stellen.

Der Passus im Evangelium ist sehr klar, der sagt, dass Maria „*all diese Dinge in ihrem Herzen bewahrt*“ hat. Was waren denn „*all diese Dinge*“? Es war die Betrachtung des lebendigen Jesus vor ihren Augen und auch nachher, als sie ihn nicht mehr physisch vor sich sah; als der Sohn fortfuhr, im Herzen der Mutter zu leben. Er blieb weiter Mittelpunkt ihrer Gedanken, Gefühle, Empfindungen, ihres ganzen Lebens, ihrer Reaktionen, ihrer Worte: er war ihr Zentrum, ihr Bindeglied zum Himmel.

Wir jedoch sind un-konzentriert

In der heutigen Gesellschaft ist es äusserst schwierig, Zeit zum beten zu finden, wenn man einen normalen Arbeitstag von acht Stunden zu bewältigen hat (wie die Agenda uns vorschreibt). Die ganze Gesellschaft ist aufgebaut auf dem Prinzip, dass Gott nicht existiert. Man spricht einfach nicht von ihm. Alles wird ohne Gott organisiert und wenn man ihn hineinholen möchte, gerät man in Schwierigkeiten, weil wir die ganze Zeit mit vielen andern mehr oder weniger wichtigen Beschäftigungen angefüllt haben.

Maria ist gekommen, um uns eine Gegen-Kultur anzubieten

Besser gesagt, uns die wahre Kultur zu schenken – jene der Liebe – um der heutigen Mentalität den lebendigen Jesus als Zentrum unsrer Existenz voran zu stellen. In dieser Welt werden wir schlussendlich die wahre Freude wiederfinden und jene Sicherheit, die wir so verzweifelt suchen und die wir mit tausend andern Dingen ersetzt haben, um uns illusorische Sicherheiten zu verschaffen. Es ist kein Zufall, dass sich die Versicherungsverträge multiplizieren, uns Gesundheit garantieren wollen, das Leben versichern das keinen Wert mehr hat, wenn wir gestorben sind!

Die Gospa kommt, um uns die wahre Sicherheit, die eigentliche Versicherung zu geben

Würden wir auf sie hören, wir würden gewahr, dass Jesus die eigentliche Mitte unseres Lebens ist und nicht die Arbeit, die Familie, die Gesundheit, der Körper, die

Sexualität, Spass und Vergnügen, Hobbies, etc. Bis dass wir nicht unser ganzes Leben von dieser Mitte her neu ausrichten, werden wir die Botschaften Marias nicht zu leben beginnen.

Sie fährt fort zu erscheinen, um uns mit grosser Demut, Geduld, Zärtlichkeit und Ausdauer daran zu erinnern, dass Jesus *die Mitte* ist und es keine andern „Zentren“ gibt.

Ein Blick auf das Fasten möge uns helfen, dies zu verstehen

Noch haben nicht alle begriffen, dass die Muttergottes vom Fasten in Bezug auf die Eucharistie spricht. Man weiss, dass in Medjugorje (gemäss den Sehern) Maria das zweimalige Fasten pro Woche nie an die Idee der Busse oder des Opfers gebunden hat. Sie bat um Fasten am Mittwoch und am Freitag aus einem sehr einfachen Grund: der Mittwoch als dem Tag, der dem Donnerstag voraus geht, und der Freitag als derjenige, der ihm folgt.

Es ist, als wollte sie den Donnerstag mit einem Schild aus Schutz und Gnade umgeben. Maria wünscht, dass jeder Donnerstag für uns ein Festtag sei, um das Brot des Lebens zu feiern im Gedenken an das Mahl, das an diesem Wochentag in Jerusalem stattgefunden hat – des Mahls des Vorübergangs – wie es die Juden feierten.

Der wichtigste Grund, weshalb Maria uns bat, am Mittwoch zu fasten, ist, uns auf den Donnerstag vorzubereiten, Zerstreuungen durch die Nahrung von uns fern zu halten, um in Herzensfreiheit in die Betrachtung des Brotes einzutreten und das Brot des Lebens besser zu verstehen.

Weshalb gerade Brot?

Es gibt tatsächlich eine allgemeine Liebe zum Brot, die nichts mit Fasten zu tun hat. Die Muttergottes liebte das Brot, weil es die Materie ist, die Jesus gewählt hat, um seinen Körper hinein zu verwandeln. Ich denke, dass auch Maria, wie jede Frau, das Brot in ihrer besondern Art zubereitete. Aus dem Leben der heiligen Katarina von Siena wird erzählt, dass sie als junges Mädchen eines Tages Brot backen wollte und feststellen musste, dass sie kein Mehl mehr hatte. So bat sie die Madonna, sie möge ihr helfen, und sie tat es. Sie vermehrte das Mehl und knetet mit ihr den Teig. Jemand der nachher davon ass, habe ausgerufen: „Aber was ist das für ein himmlisches Brot, das du gemacht hast, es ist aussergewöhnlich! Wo hast du nur dieses Rezept gefunden?“

Maria bittet uns, mittwochs Brot zu essen, um uns in die Betrachtung der Mehlspeise hinein zu führen

Das Mehl stammt vom Weizenkorn. Jesus braucht es im Evangelium, um auf sein eigenes Leben hinzuweisen. Das Weizenkorn muss zuerst „*in die Erde fallen und sterben*“: ein Bild, das an Jesu Leiden, seinen Tod und sein Hinabsteigen ins Grab erinnert.

Ist die Saat in der Erde gestorben, erneuert sie sich selbst, vervielfältigt sich das Korn und wird Symbol der Auferstehung des Lebens. Dieses vervielfältigt sich in der Auferstehung Jesu mit all den Früchten, die daraus folgen. Der Mäher sammelt die reife Ähre ein, erntet, drescht sie, sie wird zu etwas, das zum Leben Jesu gehört. Ja, denn er wurde gedrescht, uns zu liebe zerschlagen – wie der so schöne Text des Propheten Isaias vom leidenden Gottesknecht sagt (Is 52) sagt – damit wir das Leben haben. So

erzählt uns das Korn die Geschichte unseres Retters!

Der Mittwoch wird zum Tag des Innehaltens

Es gibt keine Auslagen für den Mittwoch, das Haus füllt sich nicht mit dem Duft der Speisen und du konzentrierst dich auf das Brot um dich in das Herz Mariens zu vertiefen und mit ihr in die Betrachtung der Liebe ihres Sohnes, die Er für uns hatte, indem er sich zum Brot für uns machte. Wie die Juden die Gott während langen Jahren vorbereitet hatte durch das Brot vom Himmel – das Manna – auch es von besonderem Geschmack, den jeder liebte; ein Brot, von Gott geschenkt um das Herz des Menschen vorzubereiten um später Jesus zu empfangen, das Brot des Lebens.

Der Donnerstag wird zu einem wahren Aufbruch, zur Explosion!

Es ist das wahre Lebensbrot, das uns in der Feier des Donnerstags zuteil wird. Feiern wir darum diesen Tag in unserm Herzen und trachten wir ganz besonders danach, an diesem Tag das Geheimnis der Eucharistie zu erleben. Der Donnerstag ist der Tag, wo wir eingeladen sind, für die Priester zu beten, für die, denen es vergönnt ist, durch ihre Hände das Brot des Himmels auf die Erde zu bringen, lebendes Brot durch das Wort Gottes.

Es kommt der Freitag, ein anderer Fastentag

Er will uns sagen, dass wir dieses Lebensbrot so sehr gekostet und geliebt haben, dass die Muttergottes uns noch den ganzen Freitag im Duft des Brotes gönnen möchte. **Darum nicht gleich zurück**, nicht sofort wieder in die Hast der Zerstreuungen, der Einkäufe, des Kochens, des Organisierens; so lange wie möglich den Geschmack dieser einfachen Speise in uns erhalten, um nicht zu schnell in die Zwänge des Alltags zurück zu fallen!

Den Juden fehlt der Glaube an dieses Lebensbrot

Sie feiern den Sabbat am Freitagabend und den ganzen Samstag, bis zum Sonnenuntergang halten sie Stille, wo der erste Tag der neuen Woche beginnt. Sie feiern den Sabbat mit ganzem Herzen. Und geht er dem Ende zu, rezitieren sie Gebete, als wollten sie verhindern, dass er vorbei gehe, denn sie wissen, dass der Messias am Sabbat kommt. Sie möchten ihn zurückhalten um noch eine kleine Chance zu haben dass er kommt, bevor die neue Woche beginnt.

Mir scheint, die Madonna lebe in diesem Geiste. Ganz über den Freitag – noch intensiver während des Donnerstags – bleibt uns der Duft des Brotes erhalten, wir verlängern ihn so weit als möglich aus Liebe zum Lebensbrot in der Feier der Eucharistie. Dies ist das Fasten, worum Maria uns bittet. Treten wir in dieses Denken und Empfinden ein, erleben wir die Freude der Begegnung mit dem lebenden Jesus. Die Busse schwindet dahin!

Die Königin des Friedens begleitet uns

Sie möchte uns das Geheimnis ihres Sohnes tiefer erfahren lassen. Er ist das Brot des Lebens, ein besonders gutes Brot, weil es die Nahrung für jedes Leben ist. Was ist Brot? Es ist etwas, das in unserm Körper tritt und alle unsere Zellen erreicht, auch jene,

von denen wir nichts wissen. Jesus hat dieses Bild gewählt, als er sich für uns zur Nahrung machte. Er wünschte die Einung mit unsrer Seele so sehr, dass er wollte, dass Ihm kein Teil davon verschlossen bliebe. Darum machte er sich für uns zur Nahrung. So erreicht jede Faser unsrer Seele den lebenden Gott, der sie erleuchtet, auferweckt, sie führt, sie zu innerst berührt, sie vom Bösen befreit, ihr den Impuls gibt, um in das Reich der Liebe zu gelangen, und sich ihr ganz hingibt.

Jesus gibt sich selbst

Glücklich die Seele, die Ihn mit offenem Herzen aufnimmt, ohne zu zweifeln, ohne sich zu ängstigen, vor allem ohne zerstreut zu sein. Der Herr wird sich ihr zeigen in sehr direkter Weise durch seinen eucharistischen Körper. Maria kommt stets um Jesus zu formen, Ihn uns zu geben und uns zu helfen, Ihn aufzunehmen. Darum kommt sie auch heute, nach all den Jahren der Erscheinungen. Wir haben Ihn schon jetzt. Vergessen wir nicht, uns in grosser Liebe an Ihn zu lehnen! ***

MIRJANA SOLDO HATTE DIE JÄHRLICHE ERSCHEINUNG

Die Seherin Mirjana Dragicevic-Soldo hatte vom 24. Juni 1981 bis zum 25. Dezember 1982 tägliche Erscheinungen. Während der letzten täglichen Erscheinung sagte ihr die Muttergottes, als sie ihr das 10. Geheimnis anvertraute, dass sie ihr einmal jährlich, und zwar am 18. März, erscheinen wird. So war es während all dieser Jahre und so auch in diesem Jahr.

Mehrere Tausend Pilger versammelten sich zum Rosenkranz in der Gemeinschaft "Cenacolo" begann. Die Erscheinung begann um 13:58 und dauerte bis 14:03. Die Muttergottes gab folgende Botschaft:

„Liebe Kinder! Auch heute mit dem Herzen voller Liebe auf euch schauend, möchte ich euch sagen, dass das, was ihr beharrlich sucht, wonach ihr, meine lieben Kinder, euch seht, hier vor euch ist. Es ist ausreichend, dass ihr in das gereinigte Herz meinen Sohn an die erste Stelle setzt und dann werdet ihr sehen können. Hört auf mich und erlaubt mir, dass ich euch mütterlich dahin führe.“

SEMINARE IM „DOMUS PACIS“

Im Exerzitienhaus Domus Pacis wurden 4 Fasten-, Gebets- und Schweigeseminare für Pilger aus der Ukraine, Österreich, Italien und Deutschland abgehalten. Die Seminare wurden von Pater Ljubo Kurtovic geleitet.

INTERNATIONALE PRIESTERBEGEGNUNG

Die neunte internationale Priesterbegegnung findet vom 5. bis 10. Juli 2004 in Medjugorje statt. Thema der Begegnung ist: „**DIE IDENTITÄT DES PRIESTERS**“.

Sie können sich per E-Mail-Adresse: seminar.marija@medjugorje.hr, bzw. im Informationsbüro oder per Tel.-Nummer: 00387 36 651 988 (für Marija Dugandzic), Fax-Nummer: 00387 36 651 999 anmelden.

Wir bitten alle Priester, die selber für eine Unterkunft in einer Familie in Medjugorje sorgen, auf ihrer Anmeldung den Namen und Nachnamen sowie die Telefonnummer der Familie, in der sie eine Unterkunft vereinbart haben, anzugeben. Priester, die keine persönlichen Bekanntschaften und die Möglichkeit einer direkten Vereinbarung für eine Unterkunft haben, bitten wir ebenfalls, dies in ihrer Anmeldung anzugeben. Wir werden uns für sie um eine Unterkunft kümmern.

Die Seminarkosten werden mit fünf Messeintentionen beglichen.

Mitzubringen sind: Das Zelebret von Ihrem Vorgesetzten, die Albe und die Stola, die Bibel, ein kleines Radio mit FM-Frequenz und Kopfhörer (für die Simultanübersetzung). Viele Priester haben keinen Internetzugang und sind über das Bestehen einer solchen internationalen Begegnung in Medjugorje nicht informiert. Deshalb bitten wir alle Organisatoren von Wallfahrten, Gebetsgruppen und Friedenszentren, diese Information in allen ihnen zur Verfügung stehenden Nachrichtenmedien zu veröffentlichen, damit die Priester in größtmöglicher Zahl teilnehmen können. Darüber hinaus bitten wir Sie, die Priester, die kommen wollen, aber keine für die Reise notwendigen Mittel haben, in dem Ihnen möglichen Maß materiell zu unterstützen. Wir danken Ihnen im Voraus dafür und erbitten für Ihre Arbeit Gottes Segen und den Segen der Friedenskönigin.

SOMMERPLAN DES GEBETSPROGRAMMS

Der Sommerplan des Gebetsprogramms im Wallfahrtsort der Friedenskönigin in Medjugorje beginnt am 1. Mai. Demnach beginnt das Rosenkranzbeten in der Pfarrkirche um 18 Uhr und die hl. Messe um 19 Uhr. Dann folgen die Segensgebete und der dritte Teil des Rosenkranzes. Die Anbetung vor dem Allerheiligsten Altarsakrament ist donnerstags nach der hl. Abendmesse sowie mittwochs und samstags von 22 bis 23 Uhr und die Heilig-Kreuz-Verehrung freitags nach der hl. Abendmesse.

Das Rosenkranzbeten auf dem Erscheinungsbereich ist sonntags um 16 Uhr und der Kreuzweg auf den Kreuzberg freitags zur gleichen Zeit. Jeden Abend während des abendlichen Gebetsprogramms gibt es Gelegenheit zur Beichte.

FÜNFZEHNTE internationales JUGENDFESTIVAL

Vom 1. bis zum 6. August 2004
Mitteilungen

Bitte bringen Sie folgendes mit: Kleines Radio mit Kopfhörern mit FM Frequenz, eine Bibel und Regen- bzw. Sonnenschirm.

Gruppen, die am Jugendfestival teilnehmen, sind gebeten, keine anderen Termine oder Programme während dieser Woche zu planen.

Das Abendgebetsprogramm für alle beginnt mit dem Rosenkranz um 18 Uhr. Die hl. Messe für alle ist um 19 Uhr.

Während der ganzen Woche wird das Programm **SIMULTAN ÜBERSETZT**.

Auf Wiedersehen in Medjugorje, vom 1. bis zum 6. August 2004!

Besuch des polnischen Botschafter in Medjugorje

Dr. Leszek Hensel, polnischer Botschafter in BiH, besuche Medjugorje am 28. Februar 2004. Beim Treffen mit den Vertretern des Tourismusverbandes Medjugorje-Bijakovici stand die Frage des Visum-Regimes für polnische Staatsbürger zur Debatte, die den Wallfahrtsort der Friedenskönigin in großer Zahl besuchen.

Beide Botschafter trafen sich mit dem Pfarrer Branko Rados, der sie mit dem Leben in der Pfarre und den medjugorischen Geschehnissen bekannt machte.

Besuch des argentinischen BISCHOFS

Mgr. Bernardo Witte, Oblate BDM, Bischof i.R. des argentinischen Bistums Concepcion, verbrachte Karfreitag in Medjugorje. Er pilgerte mit einer Gruppe Gläubiger aus Deutschland, weil er selbst Deutscher ist. Er leitete die vormittägliche hl. Messe für Pilger aus dem deutschsprachigen Raum, betete und nahm die Beichte ab.

Über seine Eindrücke sagte er Folgendes:

„Im Jahre 1984 hörte ich zum ersten Mal von Medjugorje, als ich einen befreundeten Priester in Wien besuchte. Er erzählte mir von Medjugorje und ich glaubte ihm. Seitdem hatte ich den Wunsch, nach Medjugorje zu kommen. Ich möchte sehen, kennen lernen und beten.“

Pater Mathuni, der mir als Erster über Medjugorje berichtete, war bei einer Erscheinung anwesend, sah die Ehrlichkeit des Sehers und die Intensität des Gebets der anwesenden Pilger. Seitdem verfolge ich die medjugorischen Geschehnisse und konnte mich während dieser zwanzig Jahre davon überzeugen, dass sie wahr sind.

Sie tragen die Botschaft des Glaubens und die Botschaft der Hoffnung, die auch die Kirche vermittelt, wenn sie zum Gebet, zum Fasten und zur Umkehr einlädt. Ich möchte sagen, dass diese Intensität für mich eine Überraschung darstellt, aber ich erkläre es mir so: In der Welt ist die Moral in großer Gefahr. In der außerordentlichen Gefahr für die Welt, für die Kirche und die Seelen sind außerordentliche Mittel notwendig.

Ich bewundere das und freue mich darüber. Jede Erscheinung ist eine neue Hoffnung und eine neue Herausforderung. Auch hier habe ich die gleiche Antwort: In der großen Gefahr vor der Zivilisation des Todes regen die Erscheinungen zur Zivilisation des Lebens an.

Mein Eindruck ist, dass sich alles harmonisch abwickelt: die hiesigen Erscheinungen, das Pontifikat von Johannes Paul II., der zur Erneuerung des pastoralen Lebens in der Kirche anregt, die vielen Bischöfe, die mit ihrem Episkopat bewusst eine marianische Orientierung vorgeben. Ich möchte dazu nur die Worte der Muttergottes aus Fatima wiederholen: „Am Ende wird mein unbeflecktes Herz siegen“. Ich denke, dass die Erscheinungen in Fatima und in Medjugorje eine Einladung zur Erneuerung Europas sind.

In Medjugorje begann der kommunistische Osten einzustürzen. Medjugorje ist Träger der Freude, der Hoffnung und des Vertrauens.“

Die Leser schreiben...

Sr. Kim Song-Hi Teresa aus Südkorea
Der Herr möge in eurem Herzen mit dem Reichtum seiner Gnade und seinem Segen wiedergeboren werden. Danke für die Zeitschrift, die ihr mir sendet.

Danielle B. Gauthier von der Vorsehung, Quebec (Kanada) - Ich verfüge über keinen Computer, habe aber die Freude euch meine Dankbarkeit zu übermitteln für die reichen Anregungen durch die ECHO-Texte. Ich bin sicher, dass Maria euch inspiriert und führt und mit unsern Lesern arbeitet, um Träger des Lichts und des Friedens zu werden. Diese meine kleine Botschaft möchte ein Zeichen des Dankes sein.

Edna Hart aus England - Die diversen Medikamente, die ich nehme, haben lange und komplizierte Namen, doch die heilsamste Medizin die ich kenne trägt einen einfachen und kurzen Namen: ECHO. Das Echo gibt mir geistige Gesundheit und Freude. Ich hoffe, dass meine Spende dazu helfe, das ECHO bis an die Grenzen der Erde zu tragen.

Muramira M. Norbert aus Ruanda - Ganz grossen Dank für das ECHO, das ihr uns sendet. Ich und die andern Studenten schätzen es sehr und die Botschaften der Madonna haben unser Leben verändert.

Maria Vazelis aus Australien - Ich liebe euch alle wegen des ECHOS, das ihr mir schickt. Danke. Stets finde ich Trost und Frieden in den Worten der Madonna.

Mary Veale aus Irland - Danke, weil ihr uns mit eurem ECHO der Gottesmutter nahe bringt.

Awazie Sab Emmanuel aus Nigeria - Ich bin sehr dankbar für eure Veröffentlichung. Jedes Mal wenn ich das Paket erhalte, das die Stimme, den Rat, das Schauen, die Worte meiner geliebten Mutter (Maria di nso) erhalte, kann ich nichts anderes sagen als „Dein Wille geschehe“! Der Herr segne euch.

M. Simpkins SFO aus Australien - Vielen Dank für alles was ihr tut, um die Botschaft der Muttergottes an uns alle zu verteilen. Ihr alle seid in meinen Gebeten, danke auch, dass ihr meine Anliegen in euern Messen vertretet. Gott segne euch!

M. Dingli aus Malta - Wir danken euch für eure Hingabe an unsre himmlische Mutter. Eure Zeitschrift ist eine Eingebung und führt alle, die das wertvolle Blatt lesen, zu einem bessern Leben.

MC Malikite aus Äthiopien - Danke für das Zustellen des ECHO, das uns seit mehreren Jahren erreicht. Ich verteile es und wir haben unter uns eine Gebetsgruppe gebildet. Das ECHO wird immer sehr erwartet.

M. Stewart aus England - Kürzlich habe ich in einer Londoner Kirche eine Kopie eurer ausgezeichneten kleinen Zeitung ECO DI MARIA gefunden. Sie trug das Datum vom Dezember 2000. Ich möchte mich abonnieren ...

Sr. Evangelica aus Südamerika - Geliebte Brüder und Schwestern, schon lange wollte ich euch schreiben und mich entschuldigen, dass ich die Zusendungen des ECO nicht genügend verdankt habe, die ihr mir so treu seit mehreren Jahren zustellt. Gott möge euch mit seinem Segen beloh-

nen. Das ECHO ist für uns das Wort Gottes durch die Botschaften unsrer Mutter, die wir durch euch erhalten dürfen.

B. Scarpinella aus Rom (Italien) - Ich danke euch sehr, denn ich halte viel auf eurer Zeitschrift wegen der reichhaltigen Argumentationen.

Clarissenschwestern aus Assisi (Italien) - Danke für die pünktliche Zustellung des immer sehr erwarteten und geschätzten ECHOS. Durch die Fürsprache Marias möge der gekreuzigte und auferstandene Christus euch segnen und mit seiner Gnade erfüllen.

Luis Carelos - Danke für die Zeitung, die ihr mir freundlicherweise schickt und die ich mit Aufmerksamkeit lese. Sie gibt mir Hoffnung, Trost und geistige Hilfe. Beim Öffnen habe ich etwas wunderbares gespürt und das Lesen dieser wenigen Seiten erfüllt mich mit Jubel und Freude. Danke für alles was ihr schreibt, für die Liebe, die ihr übermittelt und die Spiritualität, die ansteckend ist. Ich danke Gott und Maria, damit sie euch nahe bleiben.

Sr. Edesia Rossato aus Ecuador - Mit grossem Herzen und dankbar schicke ich euch meinen herzlichen Dank für dieses wertvolle Werk Gottes und Marias: es ist wie ein ausgeworfenes Netz auf das sturmgepeitschte Meer der Welt; es füllt sich mit einer Vielzahl von Fischen um sie in Sicherheit zu bringen. Auch hier in Ecuador macht es grosse Fortschritte: es gewinnt viele Herzen und Seelen.

Sr. Carla aus Chile - Wir danken euch für die Zustellung der Zeitschrift in spanisch, wir verteilen sie in den Familien, wo sie mit grossem Interesse gelesen und gebetet wird. Wir fühlen uns euch tief verbunden.

Brigitte Kratz aus Rouling (Frankreich) - Nur zwei Blätter sind es, aber wieviel Liebe enthalten sie! Hier atmen wir mit vollen Lungen die Gegenwart der guten Himmelsmutter, und nie ermüden wir darob ... Ihr Ruf der Liebe an uns, den ihr uns so detailliert weitergebt, eure Ratschläge, die uns helfen, den guten Weg weiter zu gehen, den Weg des Herrn, und dann: Medjugorje! Danke für all dies. Jahr für Jahr wandelt uns die Gospa hier in unserm kleinen Dorf, sanft, ohne Zwang ... Am Schluss empfinden wir uns einbezogen, in eine Fülle von Liebe! Jedes findet seinen eigenen kleinen Weg, aber auch - in den Leserbriefen - des Echo Mariens. Und man springt in die schöne Atmosphäre, die sich dort leben lässt. Es ist ein Geschenk der Liebe und des Friedens, was ihr tut. danke.

ZU VIELE HÄNDE STRECKEN SICH NACH DEM ECHO

Emanuelita Rossi da Brandsen aus Buenos Aires (Argentinien) - Danke für die grossen Pakete mit ECHOS, die ihr an meine Schule schickt. Unter Schülern und ex-Schülern verteilen wir um die 60 und weitere zehn an meinem Wohnort. Spanische und italienische Exemplare, alles wird verteilt, und noch reichen sie nicht aus für alle Hände, die sich uns entgegen strecken, um ein Exemplar zu erhalten! Bei der letzten Sendung ist mir etwas Sympatisches geschehen: da ich jeden Monat in eine andere Stadt gehe mit meinem Mann um bei einer italienischen Bank unsere Pension abzuholen, befand ich mich plötzlich vor einer Anzahl von etwa 30 itali-

enischen ECOS und verteilte sie auf alle Sessel des Wartesaals der alten Pensionierten (mehr Frauen als Männer). Ich sah, mit welcher Schnelligkeit, Interesse und Aufmerksamkeit sie gelesen wurden und in den Taschen verschwanden, niemand wusste, wer sie hingelegt hatte. Heilige Maria! Wer weiss wohin sie alle ihren Weg fanden im ganzen Umkreis von La Plata! Mein Mann und ich blieben überrascht und glücklich zurück und nahmen uns vor, es das nächste Mal wieder so zu machen. Was denkt ihr dazu, vielleicht fragt jemand nach dem Abonnement. Hoffen wir.

Leider können wir euch gar keine Unterstützung zugehen lassen (ausser Unterstützung durch Gebete), da bei uns die Mittelklasse verschwunden ist und es nur noch sehr Arme und sehr Reiche gibt... welche häufig glauben, dass sie Gott nicht nötig hätten. Doch hat „Er“ gesagt, dass bei Gott nichts unmöglich ist. Darum fahre ist fort, an Wunder zu glauben. Viele unter den Ärmsten erwarten ängstlich das spanische ECHO und zusammen mit meinen Schülern geben wir ihnen beides, das italienische und das spanische. So lernen sie sukzessiv in beiden Sprachen auf die Madonna zu hören und sie zu lieben! Sie geben dann das spanische Exemplar in ihren Familien, das italienische an die Grosseltern weiter.

Wir danken euch sehr, sehr, und versichern euch unserer Gebete, dass unsre Mutter euch in der so wichtigen Arbeit unterstütze, damit das ECHO in aller Welt gelesen werde. Wir umarmen euch alle!

Neuabonnenten oder **Adressänderungen** an das Sekretariat des ECHO senden:

SEKRETARIAT des ECHO MARIENS
CP 27 - I-31030 BESSICA (TV)

Das ECHO MARIENS ist gratis und lebt allein von freien Spenden. Sie können einbezahlt werden auf Ko Nr. 14124226 des ECO DI MARIA, c.p.149, I-46100 Mantova oder mit gelegentlich beiliegenden Einzahlungsscheinen auf Kontos in Deutschland, Österreich oder der Schweiz.

ECHO MARIENS:

D-33104 Paderborn: Medjugorje Komitee, Francesco Castagnetti, Konto-Nr. des Begünstigten: 85738 Bankleitzahl: 47250101 Kreditinstitut des Begünstigten: Sparkasse Paderborn
P.S.K. A-4400 Steyr Echo aus Medjugorje EmpfängerIn: Margarete Heindler, Kontonummer EmpfängerIn: 93001968 BLS Empfängerbank: 60000
CH-4117 Burg: Rita Gervais-Weibel, Geissberg 7 Konto in der Schweiz: PC 40-4128-6 Raiffeisenbank, 4114 Hofstetten: Konto ECO DI MARIA

E-mail: info@ecodimaria.net
E-mail Redaktion: ecoredazione@infinito.it
ECHO auf Internet: <http://www.ecodimaria.net>

Gott sei uns gnädig und segne uns.

Er lasse über uns sein Angesicht leuchten, damit auf Erden sein Weg erkannt wird und unter allen Völkern sein Heil.

don Alberto

Villanova M., 15. Mai 2004

Resp. Ing. Lanzani - Tip. DIPRO (Roncade TV)